

Sendung: DIESE UNSERE WELT
Autor: Gabriele Bondy
Redaktion: HÖRBILD
Datum: 30. Juni

“Gern teilt ich Herz und Habe...”

Johann Daniel Falk: Schriftsteller, Spötter, Menschenfreund

*Unter diesen grünen Linden,
Ist durch Christus frei von Sünden,
Herr Johannes Falk zu finden.
Kinder, die aus deutschen Städten
Diesen stillen Ort betreten, sollen fleißig für ihn beten:
Ewger Vater dir befehle
Ich des Vaters arme Seele
Hier in dunkler Grabeshöhle!
Weil er Kinder angenommen,
Lass ihn einst zu allen Frommen
Als dein Kind auch zu dir kommen.*

Johann Daniel Falk, geboren am 28. Oktober 1768 in Danzig. Gestorben am 14. Februar 1826 in Weimar. Dort liegt er auf dem “Alten Friedhof” begraben, da wo viele Zeitgenossen Goethes ruhen.

Während der DDR-Zeit war das von Falk gegründete Kinderheim ein Kindergarten. Die Falkstraße gibt es heute noch. Ein Denkmal auch. - Wer war Johann Daniel Falk, der sich manchmal auch Johannes von der Ostsee nannte?

Die Familie gehört nicht zu den Wohlhabenden der alten Handels- und Hafenstadt Danzig. Sie hat ein “kärghliches



Auskommen.” Falks Vater ist Perückenmacher. Schon mit 10 Jahren muss Johannes die Schule verlassen und dem Vater bei der Arbeit zur Hand gehen. Lust auf diese Profession macht das nicht. Der Junge will höher hinaus: lesen, lernen, studieren.

“Gott verzeihe mir den Wunsch! aber was kann ich davor, dass er mir von Herzen kommt? - dass mir nur wieder so ein schwer Unglück passierte, wie das war, als ich Anno 78 ...von einem Kutschwagen fiel und ein Bein brach. Ach! das war eine schöne Zeit! Denn damals konnte ich lesen, was und soviel ich nur immer wollte und schnitt mir kein Mensch deshalb ein schiefes Gesicht. Jetzt, sobald ich nur ein weltlich Buch in die Hand nehme, heißt es gleich, ob mich der Satan schon wieder bei der Hand hätte. Und damit ists nicht genug, sondern steht auch gleich Vater oder Mutter hinter mir und nimmt es mir weg. Ach, liebster Vetter, das sind schwere Zeiten, die ich verlebe, und ist auch keine Hoffnung, dass mein Fortune je besser werden wird. Abends um Zwielight und wenn die andern im Haus Vesper halten, schleich ich mich fort und hol mir irgendein Buch aus Herrn Brückners Lesebibliothek. Aber wo lesen? das ist die Kunst! Da trete ich dann im Winter auf die hohen Beischläge am Fischertor, wo die Laternen brennen und lese, bis mir das Gesicht braunrot wird und meine erfrorenen Hände die Blätter vor Kälte nicht mehr umschlagen können.”

Die Falks wohnen nahe am Hafen. Und die Schiffe aus aller Herren Länder wecken früh Johann Daniels Sehnsucht nach der Ferne:

*Vögelein,
Jahr aus Jahr ein
Seh ich an der Ostsee kommen;
Keines hat mich mitgenommen,
In ein fremdes Land hinein.
Vögelein, Vögelein!...*

Nun, ich weiß, was ich tu; bis künftigen Sommer wart ich noch...und dann liebster Vetter, heißts: Auf und fort nach Batavia!

Der Versuch, auf einem großen Segelschiff anzuheuern, misslingt. Doch eines hat der junge Falk dabei gelernt: wer in der Welt bestehen will, muss Englisch können. Er bringt es sich selbst bei und ertrotzt sich einen Freiplatz für die weiterführende Schule, dann fürs Gymnasium. So entkommt er der kleinbürgerlichen Enge und der streng pietistischen Grundstimmung im Elternhaus. Natürlich zahlt er den Preis dafür, als Begabter, aber Mittelloser, zu bürgerlicher Bildung gelangen zu wollen.

“Nun arbeitete er mit dem anhaltendsten Fleiße, bei Tage gab er nebenher Kindern noch Privatunterricht, bei Nacht stellte er, um wach zu bleiben, die Füße in kaltes Wasser und machte seine Schularbeiten.”

Und spätestens, als sich seine wohlhabenden Mitschüler, die gern mit Federhut und Degen einherstolzieren, über seine ärmliche Kleidung lustig machen, wird Falks Spottlust geweckt.

“Dicht vor ihm in der Klasse saß ein Schüler, dessen gewaltiger Zopf ihm einen Schatten aufs Buch warf. Und obendrein verdickte ihm dessen Haarpuder auch noch die Tinte.”

Falk wehrt sich mit satirischen Versen - und wird von Stund an respektiert:

*O, welch ein Zopf! Wie wunderschön
wächst er an Deinem Köpfchen!
Ja, gegen diesen einzgen Zopf
sind alle Zöpfe Zöpfchen.
Du Zopf von aller Zöpfe Zopf,
sprich hat dein Herr auch was im Kopf?
Ich zweifle, liebes Zöpfchen!*

Wissensdurst, Humor und ein nicht zu trübendes Gottvertrauen sind Tugenden, die das Leben erleichtern, mitunter bewahren. Zum Beispiel bei einem Unfall auf dem Eis; Falk ertrinkt beinahe:

Als ich merkte, dass es mit mir zu Ende ging und nachdem ich meine Seele Gott befohlen, stellte sich eine lebhaft Neugier bei

mir ein, was wohl aus derselben nach ihrem leiblichen Abscheiden werden möchte. Mein erster Gedanke unter dem Wasser war: so sollst du auf eine so klägliche Weise dein Leben einbüßen! Mein zweiter: ach, meine armen Eltern! Mein dritter: wenn nur der Bruder Karl nicht auf dem Eise verunglückt! Mein vierter: Herr Jesu, dir leb ich, dir sterb ich!

Die Danziger Stadtväter gewähren ihm ein Stipendium. 1791 geht Johann Daniel Falk nach Halle, um dort Theologie zu studieren. Doch als Pfarrer wird er seiner Heimatstadt nicht dienen. Schon bald bricht er diese Ausbildung ab und widmet sich der Literatur, der Philosophie und den Naturwissenschaften. Er versucht, sich als satirischer Schriftsteller über Wasser zu halten:

“Marionettenspiel mit Chören von Uhus, Raben und Nachtteulen, verfasst und in Reime gebracht durch Johannes von der Ostsee:”

Raritäten sind zu sehn,

Schöne Raritäten!

Bis ans Knie im Blute gehen

Ihre Majestäten.

Kräht danach nicht Hund, nicht Hahn,

Stimme ein Tedeum an:

Schöne Raritäten!

Das Stück wird in Halle an der Saale zum Skandal. Falk erhält anonyme Drohungen. Freunde raten ihm, die Stadt zu verlassen. Doch er bleibt und setzt später an anderer Stelle noch eins drauf:

“Das Feudalsystem ist die Knechtschaft der Menschheit. Ist dieser Kerkermeister gestürzt, werden die Knechte zu Menschen.”

Oder...

“Aller der gesunden Vernunft verdächtigen Personen sind wegen jakobinischer Grundsätze einzuziehen...”

Das Gefängnis bleibt ihm erspart. Wieland wird auf den jungen Kollegen aufmerksam und lobt:

“Zu bewundern ist vor allem sein persönlicher Mut, dass er in dieser Art Dichtung hervorzutreten wagt, mit welcher er dem Geist der Zeit den Fehdehandschuh hinwirft und die Gebrechen des Geschlechts rücksichtslos geißelt.”

Auf einer Reise in die preußische Hauptstadt Berlin will Falk Stoff sammeln für seine geplante Taschenbuchreihe “für Freunde des Scherzes und der Satire”, die zwischen 1797 und 1803 erscheint. Er wird fündig. Zum Beispiel im Gesundheitswesen. Die Charité, das berühmte königliche Krankenhaus, existiert seit 100 Jahren. Ein Grund zum Feiern ist das freilich nicht. Dem kritischen Besucher fallen die Missstände gleich ins Auge...

*“Charité ABC - Buchstabe R:
Durch Reinlichkeit zog aller Fremden
Bewunderung die Wäsche an:
Die beste Sackleinwand, die man
Im Preußenlande finden kann!
Auf zwanzig Kranke, fünfzehn Hemden!”*

Falks Kritik an den Zuständen erhitzt die Gemüter, führt aber letztenendes auch dazu, dass das Spital “zweckmäßiger eingerichtet wird.”

Einer, der sich gerne einmischt und obendrein Spottverse schreibt, den erwartet man im Weimar Goethes und Schillers nun nicht gerade sehnsuchtsvoll. Hier ist man um klassische Ausgeglichenheit und - Weltliteratur bemüht. Doch genau dahin zieht es Falk. 1797 trifft er in Ilm-Athen ein, schon Wielands wegen. Allerdings entlockt seine junge Braut, Caroline Rosenfeld, dem scharfzüngigen Satiriker erstmal recht romantische Verse:

*Geliebtes Mädchen, Gold und Erz
Sind Torheit. Nur das Herz, das Herz
Folgt uns getreu zu Grabe...*

*Du lispelst leis: "Ich liebe dich."
O treffe Fluch der Götter mich,
Wenn ich dich je verlasse.*

*Und was von Freuden, die ein Mann,
Arm, doch voll Frohsinn geben kann,
Erwart in vollem Maße!*

Es muss eine glückliche Ehe gewesen sein, obwohl der Frohsinn immer wieder auf eine harte Probe gestellt werden sollte...

Der Anfang ist leicht.

"Diesen Sommer brachten wir wohl 14 Tage auf Wielands Landgute Oßmannstedt zu. Es war gerade Kirmes und eine Zeit des Wohllehens und der Freude unter den Bauern. Mitten im Dorf, unter einer großen Linde, wurde getanzt. Wielands Töchter und meine Frau wurden von den rüstigen Bauernburschen wacker auf dem grünen Rasen herumgeschwenkt. Es tat mir wohl, den ehrwürdigen Wieland zu sehn, wie der edle Greis im hundertjährigen Schatten der Linde dasaß und mit ruhigem Mut als Gutsherr den munteren Burschen Bescheid tat, die ihm mit vielen Kratzfüßen einen Stuhl setzten und nach Herkommen ein Glas reichten. Sein kindlich frommes Gemüt läßt ihn auch im Leben unter diesen guten Menschen wohl sein. Die Frohn hat er aufgehoben."

Mit Goethe dagegen wird Falk nicht so recht warm. Wie es seine Art ist, beobachtet er auch den Dichturfürsten sehr aufmerksam. Jahre später, als die beiden sich näher gekommen sind, wird er ein Büchlein über den "persönlichen Umgang mit Goethe" verfassen. - Doch wir sind erst am Anfang seiner Weimarer Jahre:

"Goethe und Wieland zusammen zu sehn, ist eine wahre Herzenslust. Dieser schüchtern, verlegen, schleicht von Winkel zu Winkel, greift bald nach seiner Schnupftabakdose, bald nach seinem Schnupftuch, dabei immer im Begriff, sich selber zu verlieren. Dagegen Goethe fest und männlich einherschreitend, zuweilen beinah so, als wenn er ein wenig die

Fäuste ballte...”

Den wütenden Goethe wird Falk kennenlernen, als er sein respektloses Puppenspiel “Die Prinzessin mit dem Schweinerüssel” aufführen lässt. Das Stück an sich findet der Jupiter der deutschen Dichtung recht ergötzlich, doch hat Falk dann im Anhang noch allerhand Spott über den Schauspielerstand untergebracht. Die Weimarer Mimen sind empört und beschweren sich an höchster Stelle. Auf seine Bühnenkünstler aber will Intendant Goethe nun wirklich nichts kommen lassen. Hat er ihnen doch persönlich Sprechen, Agieren und nicht zuletzt Manieren beigebracht! Es sind gute und ordentliche Leute! Und was schreibt Falk?

*“Die Kisten und Kasten, er wirft sie weg,
Braucht nie mehr für Porto zu sorgen;
Leer reist er dem Schicksal entgegen keck,
Und hat er nichts mehr - tut er borgen.
Und wenn ihm der Wirt nicht mehr borgt und leiht,
So versetzt er am Ende seine Uhr und sein Kleid...”*

“Genug, übergenug. Was hat der närrische Witzbold da wieder angerichtet. Kann er seiner tollen Laune nicht Zügel anlegen?”

- soll Goethe in hellem Zorn ausgerufen haben. Am liebsten würde er Falk des Landes verweisen lassen - was ihm aber zum Glück nicht gelingt.

Der Theaterdonner geht - der Kanonendonner naht. Es herrscht Krieg in Europa. Und das kleine Herzogtum Weimar-Sachsen-Eisenach befindet sich mittendrin. Carl August, Großneffe Friedrichs II., ist schon durch seine Verwandtschaft mit dem Königshaus zum preußischen Kriegsdienst verpflichtet. Grund genug für Napoléon, das winzige Fürstentum bluten zu lassen. Dessen geistige Elite - Goethe, Schiller, Wieland, Herder - ist zwar von französischer Kultur und europäischer Geisteshaltung geprägt. Doch das ist längst keine Garantie, von den Truppen des gefürchteten Korsen verschont zu bleiben.

Falk, der sich neben seinen satirischen Schriften mehr und

mehr pädagogischen Fragen widmet, bezieht auch politisch Stellung. Er riskiert "Seherblicke in Deutschlands Zukunft". Wenn das Vielstaatengebilde bestehen will, dann erscheint ihm die Abschaffung der Adelsprivilegien ebenso unabdingbar wie die Beseitigung des Schlendrians in Militär und Verwaltung. Als der Nürnberger Buchhändler Palm wegen Verbreitung einer patriotischen Flugschrift auf Napoleons Befehl hin erschossen wird, empört sich Falk:

"Wer das Schwert nimmt, soll durch das Wort umkommen!"

...mit dem "Wort" meint er...

"Das ernste, bedachtsame, lebendige, zweck- und glutvolle Wort des deutschen Patrioten."

Und er wagt sich noch weiter vor und empfiehlt:

"Ich würde die Franzosen mit einer kräftigen aus dem Kern deutscher Bürgerschaft und Landleute zusammengesetzten Armee angreifen."

Das ist Aufruf zum bewaffneten Widerstand! Darauf steht die Todesstrafe! Wieder einmal raten ihm Freunde, das Land zu verlassen. - Doch Flüchten oder Standhalten, diese Frage - falls er sie sich überhaupt je gestellt hat - ist längst entschieden. An die Eltern in Danzig schreibt er:

"Viele rieten mir, ...dass ich fliehen sollte. Allein mein Grundsatz ist überall: lieber mit Ehren sterben als mit Schande in der Welt bleiben."

Um Falks Leben zu schützen, erhält er Schreibverbot.

"Am 14. Oktober 1806, morgens um halb sieben Uhr, weckte Donner des groben Geschützes die Bewohner Weimars aus ihrem Schlaf. Der Schall brach sich im Winde; in den Häusern klirrten alle Fenster, eine allgemeine Bestürzung verbreitete sich durch die ganze Stadt."

Falk bleibt gelassen. Ein Gemälde aus jenen Tagen zeigt einen gut gekleideten, freundlich und gefasst blickenden Mann im mittleren Alter, mit Halstuch und gepudertem Haar. Die Hände hat er ineinander

gelegt. Vor sich einen Stapel Schriften. Doch in seinem Studierstübchen wird Falk nicht bleiben. Es treibt ihn zur Tat. Für die Weimarer wird er zum wahren Freund in der Not.

Als die Kanonen von Jena und Auerstädt verstummen, überrennen plündernde französische Truppen das Herzogtum Weimar-Sachsen-Eisenach. Mutig tritt Falk den Eroberern entgegen und erinnert sie in perfektem Französisch an die Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Alles geht drunter und drüber. Ein Verantwortlicher ist vorläufig nicht auszumachen. Später wird man in seinem Nachlass eine von ihm selbst gebastelte blau-weiß-rote Kokarde finden, an der ein Zettel befestigt ist:

“14. Oktober, Kokarde, die ich in der Nacht aufsteckte, als kein Kommandant in Weimar war und ich den französischen Kommandanten machte.”

Mit Mut, List und großem diplomatischen Geschick rettet Falk viele Familien vor Brandschatzung und totaler Ausplünderung. Als der “richtige” französische Kommandant dann Wochen später seinen Abschied nimmt, schreibt er an Falk:

“Mein Herr!

Mit dem heutigen Tag höre ich auf, Kommandant von Weimar zu sein. Sie haben Ihren Mitbürgern große Dienste geleistet, indem Sie gemeinschaftlich mit mir sich bestrebt, neuem Unglück durch peinlichste Fürsorge vorzubeugen. Sie machten mich mit den Wunden, die der Krieg geschlagen, bekannt und standen mir bei in der Ausführung des Guten, das ich vielleicht getan. Ich habe die Ehre, Sie zu grüßen.”

Ein Angebot, in den diplomatischen Dienst Frankreichs zu treten, lehnt Falk ab. Er bleibt in Weimar.

Herzog Carl August ernennt ihn zum Legationsrat und setzt ihm eine jährliche Besoldung von 200 Talern aus. Er wird mit dem Falkenorden geehrt - und verkehrt von nun an bei Hofe. Auch die Beziehung zu Goethe wird enger, partnerschaftlicher.

Doch die militärischen Auseinandersetzungen um die Vormachtstellung in Europa halten das kleine Fürstentum weiterhin in Atem.

“So leidet unser kleines Ländchen seit Oktober vergangenen Jahres 1813 aufs neue über alle Maßen. Die Soldaten liefen zu hunderten mit brennenden Strohwischen um die Häuser der Bauern, durchsuchten sie von Grund aus und nahmen unbarmherzig den Leuten das letzte Mehl aus dem Fass, die letzte Kartoffel aus dem Keller.”

In Notzeiten sieht Falk es als seine oberste Pflicht an, den Schwächeren beizustehen und nicht nur für ihr Seelenheil zu beten:

“Ich trug in diesen Schreckensnächten einen weiten Überrock, der die Zuflucht aller armen Bäuerinnen und Bauern zur Unterbringung ihrer Kleinodien, das heißt ihrer Geldbeutel, Uhren, Trauringe wurde, die sie mir mit tausend Tränen anvertrauten, und die ich ihnen wirklich rettete, wiewohl meine Schatzkammer mir zuletzt so schwer wurde, dass sie mir vor beide Füße herunterhing und ich kaum davor gehen konnte. In Wiegendorf und Oßmannstedt gelang es mir, halb durch Gewalt, den armen geplagten Bauern ihr Vieh wieder zu verschaffen, oder doch zu verhindern, dass es völlig weggetrieben wurde...”

Doch was Falk am ärgsten bedrückt, ist das Schicksal der Kriegswaisen, der armen oder verstoßenen Kinder. Gemeinsam mit dem Prediger der Stadtkirche von Weimar, Karl Friedrich Horn, gründet er die “Gesellschaft der Freunde in der Not.”

Diese Initiative wird Falks Hauptanliegen. In seinem Bemühen, bedürftigen, kranken und elternlosen Kindern ein Heim, Erziehung und Ausbildung zu verschaffen, gilt er als Wegweiser für die Entstehung karitativer Einrichtungen. Er weiß, nur Hilfe zur Selbsthilfe kann die Not langfristig bannen:

“Die echte und größte Wohltat besteht darin, dass man den Menschen in den Stand setzt, sich selbst zu helfen. Daher ist die größte Wohltat, die man einem Kind erweisen kann, dass man es dazu anhält, etwas Nützliches zu lernen...”

Schon bald hat Falk 30 verwahrloste Kinder in seinem Haus.

1816 sind bereits 495 in seiner Obhut. Die meisten bringt er bei



Bauern und Handwerksmeistern unter, wo sie keineswegs als billige Arbeitskräfte ausgenutzt werden, sondern etwas lernen können. Um die schwierigen und die kranken Zöglinge kümmern er und seine Frau sich selber. Sie haben ihre liebe Not, gegen das Ungeziefer, das die Kinder ins Haus schleppen, anzukämpfen. Die viel schlimmere Plage aber ist der chronische Geldmangel:

“Alle Gelder bleiben aus. Ich habe dreißig Menschen bloß im Hause, die ich speisen muss, und mein ganzes Vermögen besteht heute um 8 Uhr in einem Pfennig.”

Die größte Sorge, die Kinder satt zu kriegen! Aber sie sollen auch geistig nicht darben. Falk geht es vor allem darum:

“Ein Jeder, sei er Bauer, Handwerker, Bürger oder Gelehrter müsse deutsch sprechen und deutsch lesen können mit Herz und Kopf. Daher wurde auf gutes, deutliches Lesen, zunächst in der Bibelstunde, streng gehalten.”

An den Sonnabenden und Sonntagen kommen alle zusammen, feiern gemeinsam den Gottesdienst, hören Vorträge, lesen, reden und singen miteinander.

Im Jahr 1813 wird die Familie Falk von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht. Im Frühjahr stirbt der Sohn Roderich. Im Herbst rafft es die Töchterchen Cäcilie und Eugenie dahin - dann den kleinen Guido. Am Ende dieses Trauerjahres erkrankt Falk an einem schweren Nervenfieber. Er ringt selbst mit dem Tod:

“Als ich wieder zu mir kam, sagte ich zu mir selbst: Gott schenkte dir das Leben, weil er weiß, dass du ein Herz voll Mitempfindung und Liebe für deine Mitmenschen hast. Das sollst du nun den Kindern zuwenden, die jetzt ihre Eltern verloren haben. Jedes so gerettete Kind ist eine unverwelkliche Himmelsblume, auf das Grab unserer abgeschiedenen Lieblinge gepflanzt.”

Obwohl Falk mit seinen Schriften eine wichtige Einnahmequelle hat und auch das von ihm und den Zöglingen gestaltete Buch “Das Vaterunser der Weimarischen Sonntagsschule” einiges einbringt, muss er ständig alle Hebel in Bewegung setzen, um Geld lockerzumachen:

“Ihr verstreuten Edlen unseres Vaterlandes, aus allen Ständen und von allen Religionen, schließt euch fester und fester an uns an, die wir im Laufe der letzten neun Jahre, im reinen Vertrauen auf Gott, was freilich an das Unglaubliche grenzt, ein halbtausend armer Kinder zu versorgen imstande waren...”

Der ererbte Schmuck seiner Frau ist längst im Pfandhaus. Auch was seine Schutzbefohlenen herstellen, um sich selber zu kleiden, Leinen, Hemden, Schuhe muss nicht selten versteigert werden, um vom Erlös Brot zu kaufen...

“Großherzogliches Amt Lengsfeld, Attest für einen Reisepass:

Findling, arm und rechtschaffen, 19 Jahre, nach Weimar, zum Menschenfreund, Herrn Legationsrat Falk, um durch seine Vermittlung ein Handwerk zu erlernen.”

Der Strom der Bedürftigen reißt nicht ab. Und es sind nicht nur die Rechtschaffenen, die eine Chance bekommen. Gerade die Gestrauchelten, die Kinder von Zuchthäuslern brauchen Unterstützung. Tut man doch gut daran, sie vor dem Verderben zu retten, schon der Allgemeinheit wegen! Wenn man dann noch bedenkt, was sie den Staat kosteten, wenn sie erst einmal selber straffällig würden und in Haft genommen werden müssten...

“Zögling Zahn aus Weimar, 9 Jahre alt: Der Vater ist in der Schlacht bei Lützen geblieben. Die Mutter verkaufte ihn laut Akten um drei Taler an einen landstreichenden Kesselflicker. Durch das hiesige Kriminalgericht an uns übergeben.”

Bitter reagiert Falk auf die Nachricht, dass allein die Festbeleuchtung zum Geburtstag der Frau Großherzogin 800 Taler verschlungen hat, während man ihm 500 Taler für seine Erziehungsarbeit streicht. Im “Geheimen Tagebuch” lässt Falk seiner Wut über die Ignoranz der Mitbürger freien Lauf:

“Wir sind ein Theatervolk. Herr Hofapotheker Diezmann verklagte mich bei der Regierung, weil ich ihm noch 60 Taler für Krätzesalbe schuldig war, die ich in den schrecklichen Kriegstagen für arme, elternlose, oft hinter den Zäunen aufgelesene Kinder verbraucht hatte. Dieser Mann unterzeichnete zu dieser Zeit 1 000 Taler zur Wiederherstellung des abgebrannten

Theaters... Wo ich oft nicht weiß, wie ich einen Korb Holz bezahlen soll."

Sorgen und Entbehrungen zehren an Falks Kräften. Auch seine Frau ist angespannt, abgemagert, müde.

"Freitag, den 7.März hat meine Frau keinen Bissen gegessen. Sie siecht so hin, ohne Appetit und Schlaf, von Durst verzehrt, an einem Seitenstechfieber. Gestern Abend bat ich Gott mit ausgeweintem, gebrochenem Herzen um das Leben der Mutter meiner unerzogenen Kinder."

Doch trotz aller persönlicher Sorgen, findet Falk immer wieder Kraft, für andere einzutreten und Missstände anzuprangern:

"Es sind jetzt 35 Millionen Schafe in Deutschland. Bloß diese Merinos fressen soviel Körner, dass fünf Millionen Deutsche in der Teuerung 1816 davon hätten leben können. Während die Kinder der Armen Quecken und Pferdewurzeln als Brot verbuken, und bleich vor Jammer und Hunger im Schoß ihrer Eltern hinfielen, geht man hin in die Ställe der 35 Millionen dunklen Schafe und fragt, ob die Merinos in diesen Zeiten der Not je die Körner entbehrten? Das dürften sie nicht! Sie, die Schafe, sind der eigentliche dritte Stand in Deutschland. Hätten die Merinos in diesem Hungerjahr keine Körner erhalten, so würde die Wolle nicht so fein und zart ausgefallen sein. Dadurch hätten dann die Preise der Wollmärkte beträchtlich gelitten. Unseren Damen genügt es nicht mehr, sich mit Wolle zu kleiden. Kaschmirwolle muss es sein und sollte sie mit dem Geschrei verhungerner Kinder erkaufte werden, sie mussten sich notwendig einen Kaschmirschal umhängen."

Wirtschaftlicher Zusammenbruch, Missernten, Hungersnöte. Grenzenloses Elend.
14.April 1818:

"Es erschien ein armer Krüppel, 16 Jahre alt, an einer Krücke, sehr klein und schwächlich. Er bat mich im Namen Christi, ich sollte ihn doch einen Schneider werden lassen. Mein Vater ist tot, nur meine Stiefmutter lebt noch. Sie sagt, ich soll mir Brot vor der Türe suchen. Nach den Landesgesetzen müßte ich ihn abweisen, denn diese lauten: kein Landeskind, keine

Versorgung. Ich habe dieses arme verlassene Kind bei Meister Querndt untergebracht, obgleich ich nicht weiß, wo ich das Geld dazu hernehmen soll.”

Am 20.März 1819 stirbt sein Sohn Eduard an den Blattern. - Abends klopft ein zarter Junge an der Tür und bittet darum, aufgenommen zu werden.

“Den folgenden Tag kamen noch vier Kinder. Wir haben sie nicht abgewiesen. Der Name des Herrn sei gelobt.”

In bitteren Zeiten findet Falk Trost bei Gott und in der Natur:

“Ich fühlte mich zu Weimar so krank. Der plötzliche Tod meines neunzehnjährigen Eduard, den ich in acht Tagen rot und tot in meinen Armen halten mußte- wie sollte ich ihn so leicht verschmerzen! Meine Gesichtsfarbe wurde auffallend aschgrau, ich verspürte ein Zittern, Frösteln und Fieber in allen Gliedmaßen. Da hätte ich mich nun nach den Regeln der Medizin mit meinem Fieber zu Bett legen und Tee trinken sollen; aber ich zog es vor, eine alte Kur zu gebrauchen. Ich setzte mich frisch auf ein Pferd; ich verschrieb mir Licht, Luft, Wasser, Berge, Wiesengründe, Vogelsang. Mutig, mutig, mein ausgeweintes Auge, und du, mein Herz, noch hast du nicht ausgeschlagen.”

Schon lange sucht er ein Haus, in dem seine Schützlinge leben, lernen und arbeiten können. Es ist schwierig. Die Stadt bietet wenig Unterstützung. Oft fürchten künftige Nachbarn auch Belästigungen durch die armen Kinder. Endlich nimmt der Ausbau des halbzerfallenen Lutherhofes Gestalt an - mit den bereits gewohnten abenteuerlichen Finanzierungsproblemen. Doch erhebliche Leistungen erbringen die Zöglinge des Falkschen Instituts auch selbst. Falk ist der festen Überzeugung, dass wer einmal ein Haus gebaut hat, später keines zerstören wird. Mitten im Umzug, am 23.Mai 1821, muss das Ehepaar sein sechstes Kind zu Grabe tragen, Angelika.

Trotz aller Prüfungen, der Bau scheint Falk zu beflügeln. Der Lutherhof wird zum Höhepunkt seines Erziehungswerks, auch nach außen.

*Kein Feuer zerstöre dich,
Kein Wasser verheere dich!
Haus Weimar, mehre dich!*

Und das Vaterland ehre dich!

Seit dem Ende des Jahres 1825 liegt Falk krank darnieder. Er wird von starken Schmerzen und nicht heilen wollenden Geschwüren geplagt. Er weiß, dass es mit ihm zu Ende geht und ordnet seine Angelegenheiten. Caroline Falk und ein ehemaliger Zögling, der Lehrer Georg Rettner, werden seine Nachfolge antreten.

Am 14. Februar 1826 stirbt Johann Daniel Falk. Es ist der Geburtstag seiner geliebten Gattin.

(leise)

Unter diesen grünen Linden

Ist durch Christus frei von Sünden

Herr Johannes Falk zu finden...

Die Grabinschrift hat er kurz vor seinem Tode selbst verfasst. - Auch das Lied "O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit..." verdanken wir ihm.

